

ANSICHTSSACHE

Aktuelles aus SozDia

SozDia Förderpreis 2016

Seite 5

Menschen aus der SozDia

Fünf Fragen an Majd Jammoul

Seite 9

Junge Seite

Kennenlernen –
Gemeinsamkeiten
entdecken –
Freunde werden

Seite 10 und 11

ANKOMMEN

EINEN PLATZ IN DER GESELLSCHAFT FINDEN

Seite 2 bis 4



SozDia Stiftung Berlin



SOZDIA-STIFTUNG-BERLIN
Gemeinsam Leben Gestalten

ANKOMMEN: EINEN PLATZ IN DER GESELLSCHAFT FINDEN.

Gemeinsam Leben Gestalten – der SozDia Slogan – ist heute aktueller denn je. In Zeiten in denen sich unsere Gesellschaft polarisiert und man oftmals bereits von Parallelwelten spricht, ist es umso notwendiger gemeinsam seine Gesellschaft, seinen Kiez, seine Region mitzugestalten. Doch was bedeutet es eigentlich, gemeinsam Leben zu gestalten? Gemeinsam Zeit verbringen, Dinge entstehen lassen, Feste feiern? Und was soll das alles überhaupt bringen? Für die Arbeit mit Geflüchteten bedeutet es vor allem, unseren neuen Nachbarn ein Ankommen in unserer gesellschaftlichen Mitte zu ermöglichen, sie auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu begleiten und die Rahmenbedingungen für selbiges zu schaffen.

Unser Handeln wird geleitet von der Überzeugung, dass allen Menschen ein Platz in der Mitte unserer Gesellschaft zusteht. Um das zu erreichen, begleiten wir Menschen auf ihrem Lebensweg, fördern Eigenverantwortung und unterstützen den Aufbau von Nachbarschaftsnetzwerken und ehrenamtlichen Strukturen.

Unsere Gesellschaft verändert sich und dem folgt ebenso eine Veränderung unserer Arbeit. Wir wollen weiterhin mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Nachbarn Leben gestalten – egal ob mit Fluchterfahrung oder ohne. In dem Zusammenhang stellen sich für uns nun neue Fragen: Wie schaffen wir es, Menschen mit Fluchterfahrung nicht als „die Geflüchteten“ zu verstehen, sondern als unsere Nachbarn? Welche Rahmenbedingungen braucht es, um ihnen ein Ankommen in unserer Mitte zu ermöglichen? Wie kann Zusammenleben gelingen?

Die Antworten liegen für uns auf der Hand: Menschen brauchen Perspektiven – sie wollen arbeiten, Freundschaften schließen, Familien gründen, gebraucht werden, in Frieden miteinander leben. Genau dieses Ankommen wollen wir deshalb für beide Seiten mitgestalten und anregen.

NICHT NEBENEINANDER, SONDERN MITEINANDER

Wir sind überzeugt: Zusammenleben kann gelingen, wenn Menschen verschiedener Kulturen miteinander Erfahrungen machen. Doch es gibt nach wie vor zu wenig Berührungspunkte oder diese schaffen keine wirkliche Begegnung. So wie die Will-

kommensklassen. Viele Schulen in Berlin haben mittlerweile Klassen, in denen Kinder mit Fluchterfahrung separat unterrichtet werden. Leider kommen diese Kinder außerhalb des Unterrichts nicht in wirklichen Kontakt mit den „alteingesessenen“ Schüler*innen. Solche Situationen gibt es viele. Dieses Nebeneinander zu ersetzen durch ein Miteinander sehen wir als Herausforderung an unsere Gesellschaft an. Auch den Bewohnern unserer NUK Treskowallee erging es zunächst ähnlich: Ihre direkten Nachbar*innen bekamen sie fast nie zu Gesicht, es gab keine gemeinsamen Orte, sie kamen selten ins Gespräch – bis die Bewohner proaktiv an Haustüren klingelten, um sich vorzustellen. Am Ende gab es sogar ein gemeinsames Grillfest, auf dem sich alle näher kennenlernten.



Kunst verbindet: Im Jugendkulturzentrums Linse gemeinsam beim Graffiti Workshop.

Die Angebote in unseren Einrichtungen zielen daher auf Bedarfe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ab. Dazu ist es notwendig, sich auf die Gemeinsamkeiten zu konzentrieren. Eine gemeinsame Krabbelgruppe im Stadtteilzentrum für junge Mütter, ein gemeinsamer Graffitikurs im Jugendklub oder eine gemeinsame Tischlerausbildung sind nur einige Beispiele für unsere Angebote. Diese Begegnungen haben nicht nur einen hohen zwischenmenschlichen Wert, sondern bergen auch neue Möglichkeiten und Perspektiven. Zum Beispiel in Form von privaten Wohnungsvermittlungen oder gar konkreter Wohnungsangebote.

Für Menschen mit Fluchterfahrung ist die Anmietung einer eigenen Wohnung eine große Herausforderung. Neben dem Wohnungsmangel in Berlin, sträuben sich zudem viele Vermieter*innen, ihre Räumlichkeiten an Geflüchtete zu vermieten. Was neben bürokratischem Mehraufwand und der Unsicherheit des Aufenthaltsstaus der potenziellen Mieter*innen besonders daran liegt, dass sie einfach die Menschen – die „Fremden“ – nicht kennen, nie mit ihnen

in Kontakt gekommen sind und sich daher von Berührungsängsten und Vorurteilen leiten lassen. Die Folge ist der Daueraufenthalt in Gemeinschaftsunterkünften, abgeschirmt, parallel an der Gesellschaft vorbei. Wir planen aktuell ein Interkulturelles Wohnprojekt im Herzen des Lichtenberger Kaskelkieses. Die Vision: Zwei Wohnhäuser – zunächst für Geflüchtete – auf dem großzügigen Außengelände unserer Kita Buntstift in der Pfarrstraße. Es soll Gemeinschaftsräume geben, in denen Begegnungen mit den Nachbar*innen aus dem Kiez möglich werden. Interkulturelles Leben in der Victoriarstadt.

VERÄNDERUNGEN ALS CHANCE

Die Politik hat bereits frühzeitig erkannt, dass mit dem Bevölkerungszuwachs durch unsere neuen Nachbarn auch dem vorherrschenden Fachkräftemangel perspektivisch entgegengewirkt werden kann. Doch Sprachbarrieren oder das Nichtanerkennen ausländischer Abschlüsse erschweren den Zugang für Geflüchtete zum hiesigen Arbeitsmarkt enorm. Berufliche Beschäftigung sichert jedoch nicht nur ein Einkommen und schafft Unabhängigkeit, sondern ermöglicht vor allem soziale Kontakte und gibt Menschen das Gefühl, gebraucht zu werden und ein Teil der Gesellschaft zu sein.



Teamabend: Die Kita Sonnenschein freut sich über zwei neue Mitarbeiter aus Syrien.

Wir haben im vergangenen Jahr 20 Arbeitsgelegenheiten in unseren Einrichtungen geschaffen, um jungen Menschen aus Syrien und Afghanistan die Möglichkeit zu geben, sich produktiv zu betätigen und sich in die Gesellschaft einzubringen.



Über 100 Karlshorster*innen folgten der Einladung der Bewohner*innen der Notunterkunft Karlshorst und lernten sich beim gemeinsamen Essen kennen.

Neben den jungen Männern selbst, profitieren auch die Besucher*innen und unsere Mitarbeiter*innen von den neuen Impulsen und den zusätzlichen helfenden Händen. Es läuft so gut, dass die meisten jungen Männer sich auch nach dem Auslaufen der Arbeitsgelegenheiten weiterhin ehrenamtlich bei uns engagieren. Viele haben ein großes Interesse daran, ihre Arbeit im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes fortzusetzen. Deshalb bemühen wir uns derzeit darum, möglichst viele Stellen für den Bundesfreiwilligendienst zu schaffen. (mehr dazu auf Seite 5)

DIAKONISCH HANDELN – TÜREN ÖFFNEN

Als sozialdiakonischer Akteur verstehen wir unser gesellschaftsgestaltendes interkulturelles Engagement vor allem als gelebte diakonische Arbeit. Wegweisend dabei ist für uns das Verständnis des Theologen Dietrich Bonhoeffer. Nach diesem gestalten wir unsere Arbeit auf Augenhöhe, d.h. wir stützen Menschen keine Lösungen über, sondern entwickeln entsprechend ihrer Bedarfe gemeinsam mit ihnen Lösungen. Ein Beispiel: Im Oktober 2016 kamen die Bewohner*innen der DRK Notunterkunft Karlshorst mit der Idee auf uns zu, ihre Nachbarn zum Essen einzuladen und sich vorzustellen. Wir stellten ihnen dafür unser iKARUS stadtteilzentrum zur Verfügung und unterstützten sie beim Einladungsmanagement. Ein voller Erfolg: 150 Menschen kamen sich an diesem Abend näher und besannen sich auf das Gemeinsame: leckeres Essen und die Neugier und Freude am Neuen. Das ist gelebte Integration – solche Anlässe schaffen Kontakte, es entwickeln

sich Freundschaften. Durch Freundschaften entstehen Netzwerke, Netzwerke ermöglichen neue Zugänge zu Wohnraum, Arbeit und Freizeit.

Das ist der Weg, den wir gehen möchten. Daher haben wir mit unseren Mitarbeiter*innen Leitsätze erarbeitet, mit denen wir dieses neue Arbeitsfeld und unsere Ansprüche an selbiges fest in all unseren Arbeitsbereichen verankern möchten. Wie das konkret in unseren Jugendklubs umgesetzt wird, lesen Sie auf Seite 10.

Daniela Lucassen, Luise Will, Nina Kirch

IHRE UNTERSTÜTZUNG IST WICHTIG

Übernahme von ehrenamtlichen Vormundschaften

Wenn Sie über einen juristischen Hintergrund verfügen oder juristisches Grundlagenverständnis besitzen und Freude an verwaltungstechnischen Aufgaben haben, wären Sie als gesetzlicher Vormund geeignet.

Eine Vormundschaft bedeutet nicht, Ihr Mündel in den eigenen Haushalt aufzunehmen.

Bei Interesse schreiben Sie uns bitte an ehrenamt@sozdia.de



KALLES WELT

Brrrrr...is dit schattig geworden! Na, is ja och Winter, wa. Trotzdem kann ick mich Jahr um Jahr nur schwer dran jewöhn. Aba zum Glück jibbit ja n paar Hilfsmittel, die och uns Hunde n bissl Wärme inne Koje zaubern. Da hab ick also mein Frauchen letztens so lange anjeklafft, bis se die Kuscheldecke dann doch endlich rausgerückt hat...huiiiiii...und rin jehüppt! Ach, wie mollig dit doch is...na und seit dem schlaf ick wie n Welp. Letzte Nacht hat ick allerdings n komischen Traum...nich schlimm aba janz schön dolle intensiv...

...ick war ma wieda in unsam Kiez untawegs aba irjendwie war allet fremd, obwohl ick alle Ecken und Winkel kannte. Und imma, wenn ick irjendwo vertrauensvoll meen Been heben wollte, zog et mich weiter, so als wenn ick da nich richtig wär...ja fast so wie fremd...Dit Spiel jing ne janze Weile so und die Runde war imma dieselbe, nur kamen bei jedem Mal Personen dazu...ma fremde, ma vertraute und och Kumpels. Aba dit wurde deswejen nich anjenehmer. Die ham mich anjehat, als hätt ick sonstwat im Jesicht...hab ick jekiekt...da war nüscht...Kalle eben! Warum träum ick denn bloß sowat komischet...?! Wenn ick so drüba nachdenke, dann jing et im Wesentlichen darum, dass ick ankommen wollte aba nich konnte. Aba warum nich? Lag dit an der Umjebung, die uff mich fremd jewirkt hat oda war ick dit selba, weil ick die Welt in meinem Traum zwar so jesehn hab wie ick se kenne aba janz andas jefühlt hab? Ick bin wawirrt...

Na wie och imma...heute hab ick wieda meine Runde jedreht und diesma janz andas wahrjenommen. Mir is klar geworden, dass dit nich imma so selbstverständlich is, dass man sich zu Hause fühlt...och wenn man jewisse Wege schon tausendmal jebangen is.

„Leben“ heißt rückwärts lesen „Nebel“...keen Wunder also, dass ick nich durchblicke!!!

Bis denne!
Eua Kalle!

ICH HAB DA WAS ZU SAGEN

SozDia Mitarbeiter*innen
melden sich zu Wort

JENNY SCHNEIDER AUCH DIE KITA MUSS LERNEN

Jenny Schneider, Einrichtungsleiterin unserer Kita Buntstift, kam in ihrer Arbeit erstmals mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung in Berührung. Sie berichtet, welche Herausforderungen es zu bewältigen galt:

„Wie sollen wir uns verständigen? Wie geht man mit der anderen Kultur um? Wie wird in den Ländern Kita gelebt? Kennen sie Kitas überhaupt? Ach, so einige Fragen stürzten auf mich herein, als wir vor einem Jahr Kinder aus syrischen, ghanaischen und afghanischen Familien bei uns willkommen hießen.

Anfänglich versuchten wir uns mit Englisch, teils Deutsch (eine Mama nahm am Deutschkurs teil), größtenteils aber mit Händen und Füßen zu unterhalten – andere Eltern unterstützten uns dabei. Verständigungsprobleme führten dazu, dass zu Beginn einiges schief lief: Zum Beispiel wurden die Kinder länger in der Kita gelassen, als es ihr Gutschein zuließ. Doch das pegelte sich schnell ein.

Bei einem syrischen Geschwisterpaar war es zunächst besonders schwer. Auf Wunsch ihrer Mutter gingen sie in zwei verschiedene Gruppen, doch besonders das Mädchen litt darunter: sie wirkte unsicher, weinte, suchte nach ihrem Bruder. Auch die tägliche Übergabe der Kinder geschah anders, als ich es kenne: Das Mädchen bekam keinen Kuss, keine Umarmung – Ich lernte, dass es normal war in der Kultur und nichts mit fehlender Zuneigung zu tun hatte.

Als Team entschieden wir, Bruder und Schwester in eine Gruppe zu bringen. So kam auch das Mädchen an: sie lacht viel mehr, ist aufgeschlossen, spricht schon gut Deutsch und spielt ausgelassen.

Die Familie hat nun endlich eine Wohnung gefunden und kann aus der Gemeinschaftsunterkunft ausziehen. Leider bedeutet das, dass die Kinder unsere Kita wieder verlassen müssen. Auch wenn es uns traurig macht, helfen wir ihnen bei der Suche nach einem neuen Kitaplatz.

Lars Blümel hat seinen Gedanken zu Obergrenzen, Geflüchteten, Wutbürgern und Gutmenschen freien Lauf gelassen. Seine bewusst ungeordnete Auseinandersetzung mit dem Thema – gespalten, sarkastisch und impulsiv – regt zum Nachdenken an.

DAISY REMUS EIN GARTEN ZUM ANKOMMEN

Yaser aus Syrien arbeitet seit April 2016 in unserem Interkulturellen Garten. Daisy Remus, Leiterin des Interkulturellen Gartens, erzählt, wie alles anfang:

„Gibt es Arbeitsgelegenheiten für Geflüchtete in unseren SozDia Einrichtungen?“ hieß die Anfrage aus unserer Notunterkunft (NUK) Treskowallee, „Rahmenbedingungen: 20 Stunden/Woche, Bezahlung durch das LAGeSo. Ich musste nicht lange überlegen, denn der Interkulturelle Garten benötigt mit seinen 13.000 m² jede Menge Arbeit. Schon bald erschienen zehn Männer und eine Mitarbeiterin aus der NUK zum Vorstellungstermin.

Mit Händen und Füßen kommunizierten wir und ich erklärte in einfacher Sprache, was es im Garten zu tun gäbe. Yaser sprach schon am besten Deutsch und übernahm sogar teils die Rolle als Dolmetscher.

ULLI HAASE NACH DER HILFE KOMMT DER ALLTAG

Seit 2014 hat Ulli Haase, der Leiter des Jugendklubs Rainbow, aktiv mit Menschen mit Fluchterfahrung zu tun.

„Als besonderes Ereignis bleibt für mich die Spendenaktion im Dezember 2014 in Erinnerung, bei der ich gemeinsam mit Michael Heinisch in einer Notunterkunft gekocht und warmes Essen verteilt habe.

Ich kam direkt mit den Menschen in Kontakt und mir wurde klar, dass wir einfach etwas

Er erzählte, er hätte Gartenbauingenieurwesen in Syrien studiert. Ich sagte ihm zu. Bereits am nächsten Tag fing er an. Zunächst war die Kommunikation beschwerlich, vieles musste öfter erklärt werden, doch im Kontakt mit den Besuchern und uns verbesserte sich sein Deutsch rasend schnell. Parallel begann er im Juni seinen Integrationskurs.

Er ging dann jeden Tag vier Stunden zum Integrationskurs und kam anschließend zum Arbeiten in den Garten. Ich fragte mehrmals nach, ob es ihm gut damit ginge. Er bejahte dies konsequent. Seit Anfang Oktober ist der Kurs vorbei und Yaser arbeitet wieder zu seinen gewohnten Zeiten im Garten.

Mittlerweile fand auch seine Anhörung statt, welche über seinen künftigen Aufenthaltsstatus entscheidet. Wenn es ein Ergebnis gibt, ist leider auch diese Arbeitsgelegenheit vorbei.

Um ihn weiter zu beschäftigen hat sich die SozDia überlegt einige geflüchtete Menschen über den Bundesfreiwilligendienst weiter zu beschäftigen. Somit wird Yaser der SozDia und mir hoffentlich noch länger erhalten bleiben.

machen müssen und das geht auf so vielen verschiedenen Ebenen. Für mich ist und bleibt – egal ob 2014 oder 2022 – die Arbeit mit Geflüchteten eine Herzensangelegenheit. Ich finde wichtig, dass sich das erste Helfen und das erste Ausrufen der Willkommenskultur nun dahin verlagert, dass wir alle unseren Alltag gemeinsam gestalten.

Ein tolles Beispiel ist Anas, der ein halbes Jahr bei uns im Jugendklub Rainbow arbeitete und auch immer noch sprachlich die Jugendarbeit unterstützt. Er konnte mit vielen neuen Kontakten schon in seinen selbstgestalteten Alltag starten, wohnt in einer WG und hat nun sogar ein Praktikum in einem Labor begonnen.“

OBERGRENZE?!

Hm? Klingt nach Schnauze voll, gemein ausgedrückt.

Es reicht jetzt. Mit was denn? Mit der Wohltätigkeit? Die kommt ja ins Spiel, wenn alles zu spät ist. Dann kann man Gnade walten lassen. So ganz selbstlos. Herrlich! Wir schaffen das! Määäh!! Gibt es eigentlich genug Grünflächen in Deutschland? Egal. Irgendwann klappt das mit der Gnade auch nicht mehr. Zu ungerecht! Wo kommen wir denn da hin? Was nu? Härte muss her und es fängt rechts an zu jucken. Mist, die schon wieder. Ach, passiert schon nix, die sind eh doof. Nichtskönner. Genau wie die Seeräuber oder wie die da hießen. Auch weg. Apropos See. „Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff.“ Na, wer hat's gesagt? Goethe? Nee. Gott? Auch nicht. Udo Jürgens! Der hat das 1980 erkannt und auch vertont. Ich stelle mir gerade das nächste Fußball-Länderspiel vor. Wie sie da stehen und alle singen. Wahnsinn! Machen wir uns locker. Alles halb so schlimm.

GEDANKEN
EINES LESERS

SOZDIA FÖRdert INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN MIT DEM BUNDESFREIwillIGENDIENST

Menschen mit Fluchterfahrung in die Gesellschaft zu integrieren, ist Ziel unserer täglichen Arbeit vor Ort.

Dafür gestalten wir Rahmenbedingungen so, dass Selbstverantwortung und Teilhabe möglich werden. Mit der Schaffung von mindestens zehn Stellen für den Bundesfreiwilligendienst möchten wir ab sofort motivierte Geflüchtete beim Ankommen in

unserer Gesellschaft unterstützen. Wir wollen diesen engagierten Menschen die Möglichkeit geben, in regulären Arbeitskontexten mit Menschen in Kontakt zu kommen, einen geregelten Alltag zu erleben und sich berufliche Perspektiven zu erschließen. Berufliche Teilhabe ist aus unserer Sicht ein wesentlicher Schlüssel, um in unserer Gesellschaft anzukommen.

SOZDIA FÖRDERPREIS 2016

Um interne Vernetzung zu fördern, hat unser ehrenamtlicher Vorstandsbeirat auch in diesem Jahr wieder einen Förderpreis ausgerufen.

Für diesen können sich alle SozDia Einrichtungen bewerben, indem sie sich eine Partnereinrichtung aus einem anderen Arbeitsbereich – z.B. Stadtteilzentrum und Jugendklub – suchen und ein gemeinsames Projekt planen und umsetzen. Die schönsten Projekte wurden von einer Jury ausgewählt und mit einem Preis in Höhe von 2.000 Euro prämiert. Zum Beispiel das Projekt Chill-Werkstatt der Kita Sophies Welt und dem Jugend- und Familienzentrum JuFaZ.

PROJEKT CHILL-WERKSTATT

Wenn unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Interessen zusammenkommen, sind für ein gelingendes Miteinander gegenseitiger Respekt und Verständnis notwendig. Unsere Kita Sophies Welt und das benachbarte Jugend- und Familienzentrum

JuFaZ entwickelten eine Idee, zu deren Umsetzung eben diese Fähigkeiten notwendig waren: Ein ungenutzter Kellerraum sollte in einen Ort verwandelt werden, den sowohl Jugendliche als „Chillraum“ sowie Vorschulkinder als „Lern- und Bewegungswerkstatt“ nutzen – eine Chill-Werkstatt. 55 Personen waren insgesamt in diesen Prozess eingebunden: Vorschulkinder, Jugendliche, Eltern, Praktikanten, die Leitungen beider Einrichtungen und der Hausmeister.

Alle wurden zu ihren Wünschen und Ideen befragt und entwickelten daraus gemeinsam das Raumkonzept und setzten es um. Hier lernten alle, was es heißt, Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer zu nehmen und Kompromisse zu machen. Mit einem tollen Ergebnis: Kinder und Jugendliche können sich über einen tollen gemeinsamen Raum freuen, den sie zusammen gestaltet und eingerichtet haben. Nicht nur der neue Raum macht sie „reicher“, sondern auch die Erfahrung, trotz aller unterschiedlicher bis gegensätzlicher Ideen etwas Gemeinsames entstehen zu lassen.



Kinder und Jugendliche gestalten einen gemeinsamen Aufenthaltsraum, die Chill-Werkstatt.

WIR STELLEN VOR Der Vorstandsbeirat der SozDia Stiftung Berlin

Der ehrenamtliche Vorstandsbeirat fördert die Aktivitäten der Stiftung und ihrer Tochtergesellschaften. Dabei berät und begleitet er den Stiftungsvorstand. Er besucht regelmäßig die SozDia Einrichtungen und unterstützt so bei der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Er fördert interne Vernetzung, regt Entwicklungen an und macht auf Fehlentwicklungen aufmerksam. Die Sitzungen des Vorstandsbeirats sind öffentlich. Termine finden Sie auf Seite 12.

Qualifizierung von Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche sind eine tragende Säule der sozialen Arbeit. Dies möchten wir unterstützen und die Qualifizierung der ehrenamtlichen Arbeit fördern. Ehrenamtliche können zu einem ermäßigten Beitrag an einer Vielzahl unserer Seminare und Workshops teilnehmen. Der Beitrag beträgt jeweils 50% des Preises für Hauptamtliche.

Das Jahresprogramm 2017 finden Sie zum Download auf unserer Homepage. Wir senden Ihnen dieses auch gerne postalisch zu.

www.vorstieg.sozdia.de

Wir empfehlen Ihnen folgende Seminare:

Spielzeugwerkstatt (Workshop)

Spielmittel für frühe Förderung
erkunden und selbst bauen

31.03.2017, 10.00 bis 16.00 Uhr

Hörbehinderte Kinder in pädagogischen Einrichtungen

Grundlagen und praktische Umsetzung
einer inklusiven Bildung

25.04.2017, 9.00 bis 16.00 Uhr

Deeskalation und interkulturelles Konfliktmanagement

Kommunikations- und Handlungs-
kompetenzen stärken

10. und 11.05.2017,
jeweils 9.00 bis 16.00 Uhr

Projektentwicklung von A bis Z

Methoden, Wege und Instrumente
der Projektplanung und Umsetzung

04.05.2017, 9.00 bis 16.00 Uhr

**Kontaktieren Sie uns,
wir beraten Sie gern individuell.**

Das Fortbildungsinstitut der SozDia Stiftung Berlin



Institut VORSTIEG

Pfarrstr. 92, 10317 Berlin

Telefon: (030) 32 29 94 04

institut-vorstieg@sozdia.de

WORKSHOP & AUSSTELLUNG „FLUCHT BEGREIFEN“

Wie ist es möglich, Flucht zu verstehen? Ein Weg ist die Kunst, wie die des Syriers Mustafa Meshkini: Anfang September veranstaltete er einen Workshop im Jugendklub Rainbow, in welchem er mit Kindern Skulpturen aus Tetrapacks zum Thema Flucht fertigte. Die Skulpturen wurden in einer Ausstellung präsentiert. Sehr bewegend.



JUGENDKULTURTAG 2016 Der Jugendkulturtag fand am 16. September in unserem Jugend- und Kulturzentrum Linse statt. Kinder und Jugendliche probierten sich kreativ aus und entdeckten bei Graffiti, Tanz, Experimentieren mit Mode oder in der Kreativküche neue Lern- und Erfahrungsräume. Durch künstlerische Aktivitäten kann Jugend sich ausdrücken, ausprobieren, Erfolge erleben und zeigen, was sie kann. Das fördert das Selbstvertrauen und den Selbstwert – wichtig auf dem Weg ins Erwachsenenleben.



SOZDIA CHARITY AUKTION Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten: voller Erfolg für alle. Bei unserer SozDia Charity Auktion am 7. Oktober ging es beim Buhlen und Bieten um Theatertickets, Fahrräder, Kunstwerke und Co heiß her. Die fleißigen Bieter*innen ersteigerten nicht nur die ersten Weihnachtsgeschenke, sondern sie zauberten gleichzeitig der SozDia ein breites Lächeln aufs Gesicht: Die stattliche Summe von 4.500 EUR fließt in unsere Projekte. Am 6. Oktober 2017 wird auch in diesem Jahr wieder der Auktionshammer geschwungen.



AUFLÖSUNG DER NOTUNTERKUNFT TRESKOWALLEE Nach elf Monaten wurde am 19. Oktober die SozDia Notunterkunft Treskowallee aufgelöst. Die 144 Bewohner zogen in Gemeinschaftsunterkünfte, teilweise auch in eigene Wohnungen. Mit dem Betrieb der Unterkunft leistete die SozDia im Auftrag des Landes Berlin Nothilfe. Doch neben der Versorgung stand für uns Integration der Menschen stets im Vordergrund. Zum Abschiedsfest am 27. Oktober feierten ehemalige Bewohner, Ehren- und Hauptamtliche nicht das Ende, sondern einen Neubeginn.



ERNTEDANK BEI DER SOZDIA

Mit dem Erntedankfest verbinden wir nicht nur Dank für reiche Ernten und volle Teller sondern ebenso die Verantwortung, die damit einhergeht. Sei es die Verantwortung gegenüber unserer Umwelt oder die gerechte Verteilung ihrer Erzeugnisse. Traditionell feiern wir das Erntedankfest in unseren Kitas mit einem gemeinsamen Essen, z.B. mit dem großen Gemüseintopf in der Kita Buntstift. Hier machen wir Kindern, ihren Familien und Nachbar*innen den Zusammenhang zwischen Mensch und Natur bewusst und zeigen, dass unser täglich Brot keine Selbstverständlichkeit ist.



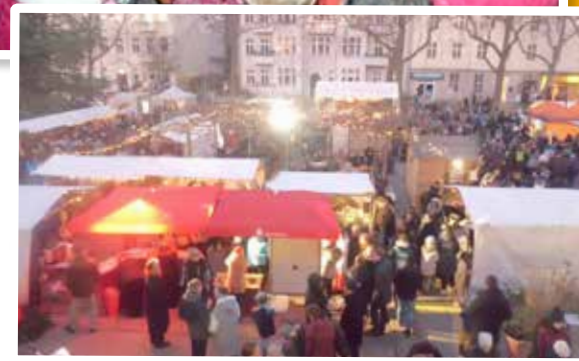
UNSERE ST. MARTINSFESTE Rund um den 11. November feiern wir in unseren Einrichtungen den St. Martinstag mit Laternen, Blasen und Trompeten des SozDia Bläser-Sound und heimeligen Lagerfeuern. Denn wie der geschichtsträchtige St. Martin, der seinen Umhang mit einem frierenden Bettler teilte, sehen auch wir das Teilen als einen Weg, gemeinsam Probleme zu bewältigen, sich gegenseitig zu unterstützen und dadurch Gemeinschaft zu leben – ein Grundpfeiler unserer Arbeit.

ERÖFFNUNG IKJ UND FAMILIEN.LEBEN Mit der traditionellen SozDia Pflanzaktion haben wir im November die neuen Einrichtungen Interkulturelles Jugendwohnhaus (IKJ) und Familien.LEBEN Saganer Straße feierlich offiziell eröffnet. Trotz winterlicher Temperaturen folgten viele unserer Einladung. Die Gäste genossen ein kleines Kulturprogramm und erhielten Einblick in die Arbeit und die Räumlichkeiten. Im IKJ wohnen aktuell 19 minderjährige unbegleitete Geflüchtete, Familien.LEBEN bietet Familien, in denen sich Eltern nicht allein um ihre Kinder kümmern können und die vom Jugendamt getrennt werden würden, ein gemeinsames Zuhause sowie Unterstützung rund um die Uhr.



WEIHNACHTSMARKT „DIE WELT ZUHAUSE IN KARLSHORST“

Am Wochenende des zweiten Advent zelebrierten wir mit unserem iKARUS Stadtteilzentrum und mit den Menschen in Karlshorst einen gemeinsamen Weihnachtsmarkt – diesmal unter dem Motto „Die Welt zuhause in Karlshorst“. Es lockten und beeindruckten kulinarische Spezialitäten aus aller Welt und ein farbenfrohes interkulturelles Programm. Auch viele Geflüchtete beteiligten sich als Neu-Karlshorster an der Veranstaltung und kamen so bei weihnachtlicher Atmosphäre mit ihren Nachbarn in Kontakt.



ANGELIKA SCHRAMM SPRACHE – DAS KANN ICH, DAS MACH ICH

Angelika Schramm, ehemalige Hörfunkjournalistin des RBB, ist Ehrenamtlerin mit Leib und Seele. Regelmäßig besucht sie unser iKARUS stadtteilzentrum und ist stets zur Stelle: sei es als Moderatorin beim Wasserfest oder am Glühweinstand beim Weihnachtsmarkt. Neben diesem Engagement ist es ihr ein besonderes Anliegen, Menschen mit Fluchterfahrung auf ihrem Weg in den Alltag zu begleiten.

Du engagierst dich ehrenamtlich für Menschen mit Fluchterfahrung. Wie kam es dazu? Als im September 2015 die erste Notunterkunft (NUK) in Karlshorst eingerichtet wurde, fuhr ich häufig vorbei. Ich war zunächst einfach neugierig. Wer wohnt dort? Was passiert dort? Ich machte mir Gedanken, wie ich mich nützlich machen könnte. „Natürlich, als Journalistin liegt mir Sprache besonders gut“, dachte ich mir „Ich gebe

Deutschunterricht“. Und dies tue ich seit über einem Jahr mit viel Freude.

Wie läuft der Unterricht ab?

Improvisation und Erfahrung sind das A und O. Mit vier anderen Ehrenamtlichen lassen wir uns jedes Mal überraschen. Die Niveaus sind sehr unterschiedlich, doch wir haben nicht die Absicht, einen strikten Lehrplan zu verfolgen, sondern wollen die Geflüchteten auf den Alltag vorbereiten und üben, wie bestimmte Alltagssituationen sprachlich bewältigt werden können. Außerdem soll die erste Angst vor der deutschen Sprache genommen werden.

Du bist auch in anderen Bereichen aktiv?

Ja, mein Mann und ich unterstützen außerdem, wenn es um die Suche nach Kitaplätzen oder Schulen geht. Besonders die Wohnungssuche entpuppt sich immer wieder als eine große Herausforderung. In diesem Rahmen haben sich auch privat Freundschaften entwickelt: Wir grillen zusammen, machen Stadtausflüge. Ich finde es besonders wichtig, dass diese Menschen auch außerhalb der NUK Anschluss finden. Hierbei schätze ich die Begegnungsmöglichkeiten im iKARUS sehr. Deshalb bin ich auch bei vielen Aktionen gern zur Stelle, wenn es darum geht, die Nachbarschaft zusammenzubringen.



Angelika Schramm gibt ehrenamtlich Deutschunterricht.

Gibt es ein Erlebnis, das dich im Rahmen deines Ehrenamtes besonders berührt hat?

Ich habe in meiner Zeit als Ehrenamtlerin viele Leute auf unterschiedlichste Weise lieb gewonnen, doch eine Person ist mir aufgrund seiner unendlich liebenswürdigen Art und seiner tragischen Geschichte besonders im Gedächtnis geblieben. Ich lernte den 21-jährigen Saido in der NUK kennen. Er erzählte mir, wie er den gesamten Weg aus dem Irak nach Deutschland zu Fuß auf sich nahm. Erst spät merkte ich, dass er weder lesen noch schreiben konnte. Als er merkte, dass er ohne diese Fähigkeiten hierzulande chancenlos war, entschied er sich, wieder zurückzugehen. Ich muss oft an ihn denken, denn er ist mir sehr ans Herz gewachsen.

ANJA REEFSCHLÄGER ...UND AUF EINMAL WAR ICH VERMIETERIN

Hauptberuflich als Dolmetscherin tätig, unterrichtet Anja Reefschläger derzeit Deutsch in einer Willkommensklasse und in einem Integrationskurs. Ehrenamtlich war sie sehr aktiv in unserer ehemaligen NUK Treskowallee. Zudem verhilft sie Geflüchteten zu Wohnraum.

Wie begann dein Ehrenamt für Geflüchtete?

Zuerst bin ich über Facebook auf die NUK Treskowallee aufmerksam geworden. Ich wollte sofort helfen: Einrichten der Unter-

kunft, Bettenaufbau und alles, was sonst so zu tun war. Dann gab ich regelmäßig Deutschunterricht und begleitete die Menschen zu Ämtern und Behörden.

Wie ging dein Einsatz weiter?

Wir haben bei uns im Haus ein Zimmer an einen Geflüchteten vermietet, später dann ein weiteres an dessen Bruder. Das Nachbarhaus hab ich nach langen Atem und Verhandlungen mit dem Besitzer selbst angemietet, weil ihm die Einzelvermietung der Zimmer zu riskant und unübersichtlich erschien. Nun vermiete ich die Zimmer an fünf Geflüchtete und es ist ein Wohnprojekt geworden, mitten in unserem Kiez. Gern möchte ich dieses Projekt weiterführen und wünsche mir, dass eines Tages sowohl Geflüchtete als auch Menschen von hier zusammen wohnen.

Hast du auch schwierige Situationen erlebt?

Es gab generell Zeiten, in denen ich mit der größer werdenden Nähe überfordert war, insbesondere weil ich gemerkt habe, dass ich mich auch mal abgrenzen muss – quasi nicht in die Rolle der Mutter falle, sondern die der Ehrenamtlerin behalte. Natürlich bin ich mit einigen auch privat befreundet, doch wie es so ist: Man kann sich nicht mit jedem Menschen eng anfreunden. Aber man kann jedem Menschen respektvoll begegnen.



Ehrenamtlerin Anja Reefschläger mit Bewohnern aus der Notunterkunft Treskowallee.

SEI IMMER INFORMIERT

...MIT UNSEREM EHRENAMTS-NEWSLETTER

Wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, darüber nachdenkt oder einfach regelmäßige Infos erhalten möchte, kann sich auf unserer neuen Ehrenamtsseite www.sozdia.de/Ehrenamt.82.0.html informieren und sich für den inklusiv-exklusiven Newsletter eintragen.

Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich an den
SozDia Ehrenamtskoordinator
Andreas Minameyer:
andreas.minameyer@sozdia.de

MAJD JAMMOUL IM INTERVIEW (aus dem Englischen übersetzt)

Seit wann und wo arbeitest du bei der SozDia?

Ich bin ganz neu seit Dezember 2016 bei der SozDia und arbeite gemeinsam mit Christoph Wiedemann im Bereich der Integrationskoordination. Die SozDia kenne ich seit November 2015, als ich in die von ihr betriebene Notunterkunft Treskowallee zog. Dort lernte ich auch meinen jetzigen Kollegen Christoph kennen. Mit ihm als Leiter der Notunterkunft habe ich oft darüber diskutiert, wie man das Leben der Menschen dort verbessern könnte.

Was gefällt dir an der SozDia besonders?

Ich fühle mich sehr wohl in Gegenwart der SozDia Mitarbeiter*innen. Ich wurde immer gut und respektvoll behandelt und schätze, dass sie im Umgang mit den Menschen keine Unterschiede machen. Mir gefällt, dass die Ansprüche an die Arbeit bei der SozDia wie demokratische Strukturen, das stetige Achten auf die Rechte und Bedarfe der Menschen oder das „gemeinsame Leben gestalten“ keine leeren Phrasen sind. Außerdem teile ich die Einstellungen der SozDia insbesondere beim Thema Geflüchtete und ihrer Einbindung in die Gesellschaft.

Was ist dein schönstes Erlebnis bei der SozDia?

Das erlebte ich, als ich noch in der Notunterkunft wohnte. Bei der Ankunft in Deutsch-

land mussten ich und viele andere Menschen Entscheidungen über sich ergehen lassen: Behörden entschieden über unseren Aufenthaltsort, der Zufall entschied über unsere Mitbewohner – unseren gesamten Alltag konnten wir nicht selbst bestimmen. Durch SozDia erhielten wir dann die Möglichkeit, mehr Einfluss auf unser alltägliches Leben in der Unterkunft zu nehmen und Regeln festzulegen. Wir wählten Repräsentanten unter den Bewohnern, um uns betreffende Anliegen in der Notunterkunft mitzubestimmen. Es war ein tolles Gefühl, endlich ein Mitspracherecht zu haben.

Was wünschst du SozDia für die Zukunft?

Der SozDia wünsche ich „Keep going!“. Sie soll weiter ihre Philosophie verfolgen, sich nicht beirren lassen und Menschen – egal in welcher Lebenslage sie sich befinden, woher sie kommen und wo sie wohnen – einbeziehen und unterstützen.

Was fällt dir zu unserem Dossierthema „Ankommen“ ein?

Für mich bedeutet es, sich niederzulassen, Freunde und Familie in der neuen Umgebung zu haben und sich einfach zuhause zu fühlen. Um dorthin zu gelangen braucht es Integration, doch ich nutze dieses Wort ungern. Auch wenn es eine tolle Bedeutung hat, hat es für mich aber an Glaubwürdigkeit verloren. Vor allem Behörden nutzen es inflationär, doch in der Realität wird es wenig in seiner wahren Bedeutung umgesetzt. So sind beispielsweise isolierte Unterkünfte für Geflüchtete alles andere als integrativ.



Majd Jammoul arbeitet seit Dezember 2016 hauptamtlich bei der SozDia in dem Projekt „Regional koordinierung für die Integration Geflüchteter in Lichtenberg“. Er baut ein Netzwerk unter aktiven Menschen mit Fluchthintergrund auf, um sie zu befähigen, sich selbst zu organisieren, eigene Projekte umzusetzen und ihre eigenen Perspektiven und Interessen gegenüber dem Bezirk und anderen Akteuren zu artikulieren auf. Dazu muss er einerseits den Kontakt mit Menschen mit Fluchthintergrund suchen, andererseits selbst viel darüber lernen, wie soziale Träger und öffentliche Verwaltungen organisiert sind und funktionieren.

Für mich selbst, kann ich noch nicht sagen, dass ich angekommen bin. Noch habe ich das Gefühl, den Rucksack auf dem Rücken zu tragen. Erst wenn ich ihn ablegen kann, kann ich sagen, angekommen zu sein.

GRÜNE SOZDIA

DER WALD ALS SPIELFREUND

Für Kinder gibt es wohl kaum mehr zu entdecken als in der freien Natur.

Im Mai eröffnet unsere neue Kita Schönblick, die in der Nähe des Wilhelmshagen-Woltersdorfer Dünenzuges alles bereithält, was für unser wald- und naturpädagogisches Konzept nötig ist. Im direkten Kontakt mit der Natur erkunden die Kleinen ihre Umwelt eigenständig und intensiv, begreifen das Zusammenspiel von Mensch und Natur und lernen wie selbstverständlich nachhaltiges Verhalten gelebt werden kann.

GEMEINSAME PUTZAKTION IM PARK

Müllverpackungen in den Büschen, alte Zigarettenstummel auf dem Boden und Plastikflaschen auf den Wiesen.

Dieses Bild bot der Lichtenberger Stadtpark vor der Putzaktion unserer Jugendlichen aus unserem Jugendkulturzentrum Linse. Getreu dem Motto „Einfach machen“ zeigten die jungen Menschen am 12. September 2016 mit einer großen Aufräumaktion, dass jeder etwas zu einer sauberen Umgebung beitragen kann.



NACHHALTIGKEIT FÄNGT BEIM GEBÄUDE AN

Im November wurden unsere neuen Einrichtungen Interkulturelles Jugendwohnhaus und Familien.LEBEN Saganer Straße eröffnet.

Im Zuge des Aufbaus einer SozDia Nachhaltigkeitsstrategie ist es uns besonders wichtig, in unserer Arbeit nicht nur den Bedarfen der Menschen, sondern auch denen einer lebenswerten Umwelt gerecht zu werden. Bevor die beiden Einrichtungen eröffnet wurden, fand daher eine umfangreiche energetische Sanierung statt. Wände, Dachflächen, der Keller, Fenster und Türen wurden gedämmt, die Heizungsanlage erneuert und eine Lüftungsanlage verbaut. Obwohl die Gebäude 1930 erbaut wurden, liegt damit der Energieverbrauch nur knapp über Neubausstandard.

Jugendliche aus dem Jugendkulturzentrum Linse säubern mit einer großen Aufräumaktion den Lichtenberger Stadtpark.

Die SozDia unterhält in Berlin Lichtenberg und Treptow-Köpenick sieben Kinder – und Jugendfreizeiteinrichtungen. Offene Orte, an denen sich Kinder und Jugendliche je nach Interessen und Lebenslagen orientieren können und Unterstützung erfahren. Hier fördern wir Toleranz, Respekt und Nächstenliebe, hier gestalten wir Gemeinschaft. Seit zwei Jahren gehören zu dieser auch junge Menschen mit Fluchterfahrung.

In den vergangenen Monaten haben wir in unseren Jugendklubs zudem unterschiedliche Arbeitsgelegenheiten für Geflüchtete geschaffen. Sie kümmern sich dort um verschiedenste Aufgaben, die im Alltag anfallen und sind mittlerweile fester Bestandteil der Teams geworden. So erleben sie einen geregelten Arbeitsalltag und treffen auf Berliner*innen, jenseits von Behördengängen und Notunterkünften. Für eine gelungene Integration sind diese Begegnungen von unterschiedlichen jungen Menschen in unseren Jugendklubs enorm wichtig. Durch sie werden aus Unbekannten plötzlich Menschen mit Namen, Gesichtern und Geschichten.



Mustafa Meshkini macht Flucht begreifbar in Form eines Upcycling-Workshops im Jugendklub Rainbow.

KENNENLERNEN → GEMEINSAMKEITEN ENTDECKEN → FREUNDE WERDEN

Als im Herbst 2015 der große Zustrom von Menschen, die vor Krieg und Zerstörung fliehen müssen, Berlin erreicht, werden Mitarbeiter*innen unserer Jugendklubs sofort aktiv: Kleidersammlungen werden organisiert, Kochaktionen für hunderte Menschen in Notunterkünften finden statt und verschiedene Freizeitangebote werden geschaffen.

Bis heute begleiten wir die neuen Nachbar*innen beim Ankommen in unserer Mitte. Die Freizeitangebote wurden aus den Notunterkünften heraus in die Jugendklubs geholt. Dort werden sie seitdem von jungen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung gemeinsam wahrgenommen. Durch dieses gemeinsame Erleben, haben sich Freundschaften entwickelt und es sind neue Gemeinschaften in den Klubs entstanden. Viele junge Syrer und Afghanen verbringen heute ihre Freizeit in den Klubs und nehmen an Jugendfahrten teil.

Dieses Ziel hatte auch das Filmprojekt „Leben im Neuland“, bei welchem Kinder aus Hohenschönhausen in unserem Jugendklub Holzwurmhaus zu ihrer Meinung bezüglich Geflüchteter befragt wurden. Diese waren anfänglich sehr einseitig und von Fremdheit und Skepsis gegenüber dem Unbekannten geprägt. Der Film zeigt dann aber sehr anschaulich, wie Meinungen sich ändern, wie Vorurteile und Berührungsängste abgebaut werden und wie schließlich aus Fremden Freunde werden.



Das Filmprojekt „Leben im Neuland“ dokumentiert, wie Vorurteile ab- und Freundschaften aufgebaut werden.

Im Jugendklub Rainbow stellten Kinder aus Karlshorst und Syrien gemeinsam mit dem syrischen Künstler Mustafa Meshkini ein weiteres tolles Projekt auf die Beine. In dem Upcycling-Workshop „Flucht begreifen“ setzten sie sich kreativ mit dem – für Kinder besonders abstrakten – Thema Flucht auseinander und schufen Figuren aus Tetrapacks. Mitarbeiter*innen des Abenteuerspielplatzes Köpenick gingen auch in Schulen um dort bei Schüler*innen Empathie und Offenheit zu fördern, indem sie Unterrichtseinheiten zum Thema Flucht und Vertreibung gestalteten.



Gemeinsamkeiten entdecken: Beim Kickern zählt der Spaß – nicht die Herkunft.

Um Menschen zu sensibilisieren ist es uns auch besonders wichtig konkrete Orte und Gelegenheiten der Begegnung zu schaffen. So bauten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen auf dem Abenteuerspielplatz Köpenick eine interkulturelle Sommerküche, in der Alteingesessene und Zugezogene gemeinsam kochen, essen und Zeit verbringen können.

Gelegenheiten des Zusammenseins und gemeinsamen Aktivwerdens bieten außerdem SozDia Feste, die die Jugendklubs veranstalten oder mitgestalten: das Fest der Generationen in Lichtenberg, das Viva Victoria im Kaskelkiez oder der Weihnachtsmarkt in Karlshorst.

Hier treffen jugendliche Geflüchtete nicht nur auf Menschen und erleben unsere Kultur, sondern wir bieten ihnen die Möglichkeit sich und ihre eigenen Ideen in die Feste einzubringen. Wie zum Beispiel zum Rummelsburger Wasserfest. Hier bauten die Bewohner unseres Interkulturellen Jugendwohnhauses mit viel Aufwand eine Torwand und kickten gemeinsam mit jungen und alten Besucher*innen um die Wette. Und wieder einmal ward bewiesen: Fußball verbindet.

RAOUL MIT AMER & TOM IM GESPRÄCH

Ursprünglich vom LAGESO als temporäre Lösung für Flüchtlinge im schwebenden Verfahren gedacht, wurde dem 19-jährigen Amer Anfang 2016 die Möglichkeit angeboten, in unserem Jugend- und Kulturzentrum Linse zu arbeiten. Zusammen mit einem weiteren Geflüchteten wuchs er schnell über sich hinaus, gestaltete das Außengelände mit, renovierte zusammen mit Jugendlichen die Küche und half bei diversen Festen. Inzwischen ist Amer fester Teil der Linse geworden, finden Raoul Feste, Leiter der Linse, und der 16-jährige Ehrenamtler Tom. Alle sind froh, dass Amer im kommenden Jahr seinen Bundesfreiwilligendienst vor Ort ableisten wird. Doch bis zu diesem Punkt war es ein beschwerlicher Weg für ihn.

Raoul: Amer, stell dich einmal kurz vor. Woher genau kommst du und wie bist du nach Deutschland gekommen?

Amer: Ich komme aus der syrischen Stadt As-Suwayda südlich von Damaskus. Meine Reise dauerte etwa einen Monat. Sie führte von Syrien, über die Türkei und Griechenland bis nach Deutschland. Das war sehr anstrengend. In Deutschland kam ich zuerst in München an, wo wir sogar von der Polizei begrüßt wurden. In Serbien hingegen hatten wir öfter das Gefühl, dass die Polizei mit uns Ärger suchte.

Tom: Aus welchen Gründen hast du deine Heimat verlassen?

Amer: Ich floh wegen des Krieges. Noch bevor der Krieg losging, gab es keine großen Konflikte. Durch den Krieg wurden al-

lerdings Konflikte zwischen den Religionen geschürt, was es für viele schwer machte, ein normales Leben zu führen. Mit Beginn des Krieges hätte ich in Assads Armee eintreten müssen. Meine Familie wollte, dass ich lieber fliehe als in den Krieg zu ziehen. Meine Mutter sagte zu mir: „Bevor selbst getötet wirst oder du jemanden umbringen musst, weil dich das Militär dazu zwingt, fliehe bitte!“

Tom: Wie war das Gefühl für dich, deine Familie zurückzulassen?

Amer: Wir fühlten uns natürlich schlecht bei dem Gedanken, aber es gab keine andere Möglichkeit, wenn ich nicht hätte als Soldat in den Krieg gehen sollen. Heute telefoniere ich zwei drei Mal in der Woche mit meiner Familie. Das geht aber nicht immer, weil oft der Strom ausfällt.

Raoul: Wie hast du deine Flucht organisiert? Hast du einen Plan gemacht für die Route? Bist du allein gewesen auf deiner Reise?

Amer: Einen genauen Plan gab es nicht. Mein Vater brachte mich mit dem Auto nach Beirut und setzte mich dort ins Flugzeug in die Türkei. Von dort aus nutzte ich alle Möglichkeiten: teilweise den Bus, ich lief lange Strecken zu Fuß und fuhr mit dem Boot. Das war definitiv der gefährlichste Teil der Flucht. Wir waren circa 40 Menschen an Bord eines kleinen Bootes und die See war sehr stürmisch. Auf der gesamten Reise lernte ich streckenweise immer wieder neue Leute kennen, doch das waren keine Freunde sondern immer kurze Wegbegleiter.

Raoul: Tom, wie war es für dich, Amer kennenzulernen?

Tom: Für mich war es schwer nachzuvollziehen, was mit jemandem passiert, wenn plötzlich Krieg ausbricht. Durch Amers Erzählungen kommt mir das jetzt greifbarer vor und ich kann verstehen, warum jemand flüchtet. Als wir uns kennenlernten, war mir zuerst etwas mulmig, weil man natürlich vieles in den Medien gehört hat, dass sich die Flüchtlinge nicht integrieren wollen. Ich habe mittlerweile viele kennengelernt und weiß nun, dass das falsch ist. Sie wollen hier sein und in Freiheit leben und arbeiten. Und genau das wünsche ich ihnen: ein normales Leben. Ich finde toll, dass Amer und ich richtige Freunde geworden sind, dass er hier einen Abschluss machen kann und anschließend ein Studium anfangen kann. Ich wünsche ihm, dass er jetzt gut Deutsch lernt, darauf freue ich mich schon sehr, mich endlich auf Deutsch zu unterhalten. Amer ist ein sehr toller Mensch mit einem harten Willen.

Raoul: Amer, Wie siehst du denn das kommende Jahr für dich?

Amer: Das wichtigste ist natürlich, dass ich nach sechs Monaten aus der Notunterkunft Treskowalle in eine Gemeinschaftsunterkunft gekommen bin, in der ich mehr Ruhe habe für das Lernen in diesem Jahr. Schön ist auch, dass ich durch die Arbeit in der Linse weiter mit vielen Jugendlichen in Kontakt komme, Tom und David hier treffen kann und etwas zu tun habe.



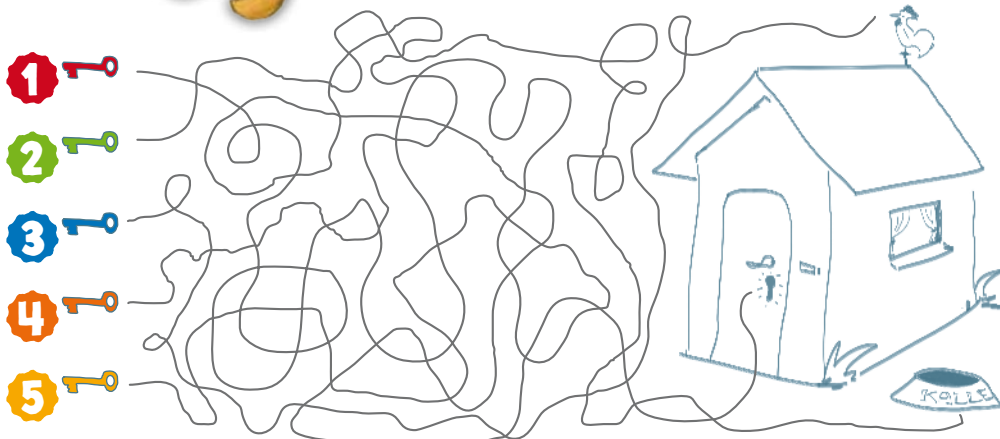
Im Jugendkulturzentrum Linse trafen sich Tom und Amer zum ersten Mal. Heute sind sie Freunde.

ANSICHTSACHE RÄTSEL

MIT WELCHEM SCHLÜSSEL KANN KALLE SEINE WOHNUNGSTÜR ÖFFNEN UND ENDLICH ANKOMMEN



Schicken Sie uns Ihre Antwort bis zum 30. April 2017 an redaktion@sozdia.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir eine bunte Tasche aus unserem Projekt Horizonte – ein Unikat hergestellt von Jugendlichen!



BUCHEMPFEHLUNG DER REDAKTION

AKIM RENNT

Der Krieg erreicht Akims Dorf mit all seinen dunklen Gesichtern. Das Geburtshaus des Jungen wird zerstört und er wird von seiner Familie getrennt.

Nachdem er in eine gefährliche Gefangenschaft durch Soldaten gerät, gelingt es Akim zu fliehen: er rennt und rennt. Gemeinsam mit anderen Geflüchteten stößt er nach langer Reise auf der anderen Seite des Flusses auf ein Flüchtlingslager. Hier passiert das Unerwartete: Er findet seine Mutter wieder.

Mit wenig Text und umso ergreifenderen Bildern erzählt das skizzenhafte Bilder-

buch für Kinder und Erwachsene nicht nur die Geschichte von Akim, sondern zeigt auf mitreißende Weise, wie es derzeit unzähligen Kindern auf der Flucht ergeht.

Claude K. Dubois „Akim rennt“
Bilderbuch erschienen im Moritzverlag
Aus den Französischen von Tobias Scheffel
Ab 6 Jahre



Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Geflüchteten.

Spendenkonto: Evangelische Bank eG
DE47 5206 0410 0103 9054 62

Verwendungszweck:
„Perspektiven schenken“



BITTE VORMERKEN

Näheres zu den Aktionen und Terminen unter www.sozdia.de sowie unter stiftung@sozdia.de

Kiezküche immer Mittwochs

ab 12:00 Uhr in der alten schmiede

23. Februar: Fasching in der Kita HEDWIG
ab 9:30 Uhr

1. März: Beginn des neuen Ausbildungsjahres
in unseren Ausbildungsbetrieben Restaurant Kuhgraben, Tischlerei Holznagel, Tischlerei Hirnholzwerkstatt, Ausbildungsprojekt Hochbau
Informationen bei Petra Bernhard
(Tel.: 030/ 28 47 01 04 10)

11. März: Charity Flohmarkt
stöbern, kaufen und verkaufen für den guten Zweck am 11. März von 9 bis 13 Uhr in der Begegnungsstätte alte schmiede

Ostern in der SozDia, u.a.

13. April ab 9:30 Uhr:

Osterfest in der Kita HEDWIG

13. April ab 16 Uhr: Osterfest vor der alten schmiede mit Osterfeuer und Stockbrot

15. April ab 15 Uhr: Osterfest auf dem Abenteuerspielplatz Köpenick mit BBQ, Stockbrot und buntem Programm

20. Mai: Viva Victoria
ab 13 Uhr um die alte schmiede u.a. mit dem legendären Entenrennen

24. Mai: Abend der Begegnung (Evangelischer Kirchentag)
mit einem Bio-Smoothie-Stand und unserem Upcycling Basteln reißen wir uns gemeinsam mit der Paul Gerhard Gemeinde zwischen Brandenburger Tor und Staatsoper ein und stellen uns vor

24. Mai: Fest der Generationen
im Jugendklub Rainbow

Sitzungen des Vorstandsbeirats

Das ehrenamtliche Gremium, welches dem SozDia Vorstand beratend zur Seite steht, tagt einmal monatlich in einer öffentlichen Sitzung in der alten schmiede:

- 27. Februar, 18:30 Uhr
- 27. März, 18:30 Uhr
- 24. April, 18:30 Uhr
- 22. Mai, 18:30 Uhr

ClimatePartner[®]
klimaneutral

Wir drucken umweltbewusst CO₂-neutral
durch zusätzliche Klimaschutzmaßnahmen: Mit dem Druck dieses Magazins unterstützen wir ein Waldschutzprojekt in April Salumei, Papua Neuguinea.